

## Aloys Wenzl zum 70. Geburtstag

Der 70. Geburtstag des Meisters ist ein Anlaß, seines Werkes im ganzen zu gedenken, wie es so deutlich eine äußere und innere Einheit ist. Die Darstellung des Hauptwerkes bedeutet aber nicht, daß die sehr wesentlichen Parerga nicht erwähnt werden sollten, vor allem ein sehr schönes Buch über die „Theorie der Begabung“ von 1934 (2. Auflage 1957), das den Meister charakterisiert als den Mathematiker durch die überlegene Kombinatorik der Typen, den Psychologen durch die Charakterisierungskunst, den Pädagogen durch die reiche Erfahrung der Begabungstypen, die erst die Theorie ermöglicht und den Praktiker in der hingebenden Leitung der Begabten. Nicht zu vergessen ist auch die immense Arbeit der Neuauflage von Alois Höflers Psychologie, dieses mächtigen Werks mit seinen vielen Hunderten von Anmerkungen und ebensovielen der Ergänzung der Literatur.

Die Entscheidung für das eigene Werk ist für die Öffentlichkeit im symbolischen Jahr 1933 gefallen mit dem Buch „Das Leib-Seele-Problem“, das 1942 nochmals vertieft erschien mit dem Titel „Seelisches Leben – lebendiger Geist“. Gerade hier in München war ja jene vermeintliche Seelenfeindschaft des Geistes in einem intellektuellen-Kreis im Schwung, der mit leicht-durchschaubaren Pseudonymen in Thomas Manns Faustbuch eine Rolle spielt, jenes intellektualistische Ausspielen der Blutseele gegen den Wider-sacher Geist, das eine denkerische und menschliche Antwort forderte, wie sie Wenzl gab. Diese Antwort stammt aus der Wissenschaft, einer umfassenden Psychologie zugleich mit jener Wiedergewinnung des Seelenbegriffs, die Hans Driesch und jenen anderen theoretischen Biologen zu danken ist, die die Unmöglichkeit der Erklärung des Lebens aus der Mechanik der Atome erkannt hatten, unter ihnen nicht zuletzt Erich Becher, der Vorgänger Wenzls auf dem Münchener Lehrstuhl.

Die Verbindung wissenschaftlicher Psychologie und Biologie schon vor einer Generation war damals schon Stand der Wissenschaft, wenn sich auch heute noch manche Biologen gegen dieses Neue sträuben. Sie war Stand der Philosophie, sofern jene naturalistische Nebenströmung der deutschen Metaphysik, die so merkwürdigerweise von Schopenhauer bis Spengler den Untergang des Idealismus überlebte, nun schon durch die Wiedergewinnung des klassischen Natur- und Seelenbegriffs der Physis als lebendigen Wesens und der Seele als Geistseele überwunden war. Die Entscheidung für das Hauptwerk Wenzls bestand aber weiter in der Erneuerung der klassischen Anthropologie aus der vertieften Biologie der Gegenwart, also aus dem doppelten Kontakt mit der Wirklichkeit geistseelischen Lebens und der seelisch bestimmten Leiblichkeit von der induktiven und von der rationalen Meta-

physik her. Induktive und deduktive Metaphysik sind aber beide Wegbereiter zum höheren und jenseitigen Leben; die irrationalistische Metaphysik des Naturalismus war Wenzl, dem Metaphysiker, zuwider, der schon 1923 mit der Preisschrift „Das Verhältnis der Einsteinschen Relativitätstheorie zur Philosophie der Gegenwart“ sich als Philosoph ausgewiesen hatte und 1929 schon das naturwissenschaftliche Weltbild der Gegenwart umreißen konnte. Das war damals, als die Konvergenz der Resultate der Spezialwissenschaften noch nicht so dringend die Synthese forderte, eine Tat; heute versuchen es viele, aber immer nur je als Physiker oder Biologen, kaum jemals in der Beherrschung der beiden Gebiete und der wissenschaftlichen Philosophie zugleich. So war schon 1929 der erste Teil des Hauptwerks begonnen, der erst 1936 erscheinen konnte mit dem Titel „Wissenschaft und Weltanschauung“, der gerade äußerlich zur Herrschaft gelangten Weltanschauung sehr inopportun die höhere Welt entgegenstellte. Die systematische Grundlage des ganzen Werkes beginnt notwendig mit der Erkenntnistheorie, und zwar in eindeutigem Bekenntnis zum kritischen Realismus, der gesicherten Anerkennung einer gestalthaften Wirklichkeit. Das war nochmals scheinbar unzeitgemäß, nochmals inopportun in der Hochblüte des Existentialismus und der Nachblüte der schon schwer bedrängten Phänomenologie. Wieder eine grundsätzliche Entscheidung: für die Existentialisten galt schon wissenschaftliche Philosophie nicht mehr als Philosophie, für die jungen Phänomenologen war Philosophie auch nicht reine Philosophie der Wesen, weil sie den nächsten notwendigen Schritt von der logischen Struktur der Wesenheiten zur ontologischen Wesenseinheit nicht vollziehen wollten, mit Ausnahme freilich so bedeutender Denker wie Conrad-Martius und Edith Stein. Der zweite Teil des Hauptwerks erschien 1939: „Philosophie als Weg von den Grenzen der Wissenschaft an die Grenzen der Religion“. Er ist dem Meister Erich Becher gewidmet, dessen berufenster Nachfolger Wenzl erst 1946 werden konnte, als sich die Sintflut verlaufen hatte; der andere Meister, Hans Driesch, ist von Wenzl zusammen mit mehreren Freunden in einem eigenen Gedächtnisbuch gefeiert worden. Diese beiden hatten ja in der Universitätsphilosophie den Bann des Neukantianismus gebrochen und jene Schule der besonnenen Metaphysik der Seele begründet, die sich in der Geistesgeschichte der philosophischen Richtungen des 20. Jahrhunderts als besonders zukunfts mächtig erweisen wird, wenn sie auch lange nicht die Popularität anderer Richtungen genießt. Durch diese Schule ist ja die große Einheit wiederhergestellt mit der antiken und scholastischen Philosophie durch die gemeinsame morphologische Methode, und zwar von der Wissenschaft unserer Zeit aus. Wenzl hat sie auch für einen größeren Kreis verbreitet durch seine Schriften „Metaphysik der Physik von heute“ und „Metaphysik der Biologie von heute“, die zusammen mit dem Buch „Unsterblichkeit“, das eine Metaphysik der Anthropologie von heute ist, die exoterische Darstellung seines Systems der Naturphilosophie geben.

Der Titel des zweiten Teils: „Von den Grenzen der Wissenschaft an die Grenzen der Religion“ stellt die Metaphysik genau zwischen den induktiven

Aufstieg der Wissenschaft von unten an die Grenze der natürlichen Theologie mit dem deduktiven Abstieg von oben. So hat sie einen eigenen Bereich, in dem sich der Weg von oben und von unten treffen, dort muß sie schließlich in Axiome gefaßt werden.

Der Entwurf der Axiomatik spricht für sich selbst: Alles Seiende tritt in Individuationen auf und ist letztlich seelischen Wesens. Alle Wirklichkeitsbereiche durchzieht eine Erhaltungstendenz. Aller Seins- und Geschehenszusammenhang der Individuen ist bestimmt durch Eigenmächtigkeit, – summenhafter Zusammenhang des Nebeneinander, und durch einen Beziehungs- und Strebenszusammenhang – Systemzusammenhang des Zueinander, und durch einen hierarchischen Führungszusammenhang – Ganzheitszusammenhang des Ineinander. Die Welt ist ein Stufenbau derart, daß die Wesenheiten niedrigerer Stufe jeweils in einem Verband höherer Ordnung dessen übergeordneter Gesetzlichkeit unterworfen sind, die Welt ist ein Pyramidenbau derart, daß die Wesen höherer Ordnung jeweils sich in verhältnismäßig geringerer Zahl, aber in größerer Mannigfaltigkeit der Arten und Eigenarten auf der breiteren Grundlage der Wesen nächst niedrigerer Ordnung erheben. Es will sich alles verwirklichen, was möglich ist, das Seiende ist seinswert als Quelle der Beglückung, und es gibt solches beglückendes Sein. Das Seiende ist sinnhaft als Lösung von Aufgaben, und es gibt solches sinnhaftes Sein. Aber es ist in der Welt ein Widerstreit zwischen dem Sein und Seinsollen, zwischen glückhaftem und leidvollem, sinnhaftem und sinnlosem und widersinnigen Sein.

Dieser erste Entwurf der Axiomatik wird durch einen zweiten ergänzt: Gott ist der Träger des unendlichen umfassenden Geistes, sein Wille fordert und zeugt die Verselbständigung von Subjekten, die Träger von Teilinhalten seines Geistes und den nur endlichen Wesen möglichen Erlebnissen sind. Aber in der Verselbständigung liegt die Möglichkeit der Trennung vom Ganzen und vom Wert, des Abfalls von Gott. Er ist die Quelle des Übels für den Menschen, der ihn persönlich vollziehen kann, die Schuld. Damit ist nun schon die Voraussetzung geschaffen für die Philosophie der Freiheit, den dritten Teil des Hauptwerks, dessen Entwurf schon von 1940 stammt, die aber erst 1947 erscheinen konnte, weil, wie schon der Titel wiederum sagt, die Inopportunität dieses Werks in der Zeit der Unterdrückung sein Erscheinen erst nach der Befreiung ermöglichte. Nun ging es darum, den neuen Weg zu bahnen aus einem Glauben an die sittliche Freiheit und ihn in wissenschaftlicher und philosophischer Kleinarbeit zu unterbauen. Der Stufenbau der Welt ist nun in strenger Methode durchkonstruiert, dem Zerrbild des Mechanismus, Determinismus und Materialismus der immer mehr sich steigernde Spielraum der Freiheit gegenübergestellt bis empor zur menschlichen Freiheit der Entscheidung und Selbstbestimmung, aber auch zum Machtwillen und Abfall. Das Ziel dieser Metaphysik der Freiheit ist ja anders als bei Kant zunächst die ontologisch gesicherte Grundlegung der Freiheit, bevor die kategorische Forderung ihrer Verwirklichung erhoben wird. Wenn jedes Werk den Meister selber charakterisiert, so besonders diese Ethik, die

von der Metaphysik der sittlichen Gefühle ausgeht, vom Wesen der Scham, der Reue, des Mitleids und des sittlichen Zorns und daraus ein Menschenbild gegenüber dem Existentialismus der Angst und Sorge gewinnt, das allein auf die volle Menschlichkeit Anspruch machen kann. Dann aber ist sie wirklich eine Ethik der praktischen Vernunft der unmittelbaren und konkreten sittlichen Forderungen, Ethik des Geschlechtslebens, des Gesellschaftslebens und Gemeinschaftslebens, des politischen und wirtschaftlichen, Ethik der Technik, Kultur und Erziehung und des Rechts, die sich bewährt in der Antwort auf die ethischen Konflikte von der Notlüge bis zum Krieg durch die Anerkennung der überzeitlichen Rangordnung der Werte.

Diese Würdigung eines repräsentativen Werks der heutigen Philosophie sei abgeschlossen mit zwei persönlichen Erinnerungen. Der Meister in der Philosophie war auch einmal ein Meister in der Stenographie, und so hat ihn das verflossene Regime als Stenographielehrer in Krakau eingesetzt, und auf einer Rückreise von dort traf ich mit ihm in Wien zusammen, um das Kernstück seiner Metaphysik der Freiheit zu erfahren, eine höchst zeitgemäße Erneuerung der klassischen Potenz- und Aktlehre, die erst die Synthese des Idealismus und Realismus gestattet und in ganz neuem Sinn die idealistische Potenzenlehre und die scholastische Lehre von der *materia prima* erneuert. Die Physiker täten gut daran, bald darauf zu hören, weil nur so ein kosmologischer Aufbau metaphysisch zu begründen ist.

Die andere Erinnerung kommt aus einem Treffen mit dem ausgebombten und von der Schule und Universität verwiesenen Meister in Ingolstadt, kurz vor der Befreiung von der Bedrängung im April 1945. Auf dem Höhepunkt der Bedrängnis und Not, inmitten der äußersten Verwirrung, gedieh die Philosophie der Freiheit besonders gut. So bewährt sich die wahre philosophische Existenz, die den Stand der Wissenschaft erarbeitet, auch in der äußersten Grenzsituation die Überlegenheit des Geistes bewahrt und damit die Gewähr erhält für den dauernden Bestand des Werks.

Alois Dempf